

§. 8.

Fünfzehntes Jahrhundert. Teil 3.

Ein anderes Zeugnis für den Gebrauch deutscher religiöser Volkslieder finden wir in der Reise: Wie ich, Jost Artus gezogen bin, mit Anderen, ins heilige Land, und was ich sah und erfuhr auf der Pilgerfahrt. Jost Artus, der Bartscherer und Lautenspieler erzählt nämlich auch, wo und was er auf seiner Pilgerfahrt, die er 1483 nach Jerusalem machte, nebst seinen Gefährten gesungen habe. Wie sie sich der Stadt Venedig näherten: Aber wir waren alle heiter und froh, und sangen: «In Gottes Namen fahren wir und sind in diesem Schiffe hier», usw. Und später an der Küste Palästinas: Da segelten wir weiter mit frohem Herzen und erblickten endlich das heilige Land. Da sangen wir mit frohem Mute und heller Stimme: «Sei gegrüsst du heiliges Land, wo unser Christ sein Leiden fand». Da wir nun dem Lande nahe waren und demselben zusteuerten und fröhlich sangen: «In Gottes Namen fahren wir und nähern uns dem Hafem» usw.

Dennoch schliesst dieses Jahrhundert mit höchst günstigen Erscheinungen. Die Provinzial-Synoden hätten längst die Notwendigkeit des deutschen Kultus einsehen sollen, aber sie fühlten sich vielleicht nie unabhängig genug vom römischen Einfluss, scheuten sich auch wohl gar den Bedürfnissen der Seelen, die zunächst ihrer Pflege anvertraut waren, abzuhelpfen, sobald sie die herrschenden Ansichten und Grundsätze der Kirche dabei gefährdet sahen. Aber keine einzige Provinzial-Synode in Deutschland, obschon derer bis zum Schluss des XV. Jahrhunderts gegen 80 gehalten wurden, hatte in dieser Beziehung etwas getan. Endlich im letzten Jahrzehnt, im Jahre 1492 beschloss die Synode zu Schwerin: Auch setzten wir fest und befehlen, dass jeder Priester unseres Sprengels, wenn er mit der Gnade Gottes ausgerüstet das Amt der Messe gesungen hatte, Gloria in Excelsis, das Credo, das Offertorium, die Praefatio nebst dem Vater-Unser nach den Beschlüssen der heiligen Canones singen soll, ohne etwas wegzulassen, zu mindern oder abzuschneiden. Oder es sollen die Geistlichen, die eben gegenwärtig sind, ein anderes Responsorium oder ein deutsches Lied statt der oben angeführten auf der Orgel oder im Chor singen.

Wahrscheinlich hatte diese Bestimmung ihren Grund in einer längst verjährten Gewohnheit, dass nämlich das Volk an Festtagen und sonstigen Feiern deutsche Lieder anstimmte. Konnte man doch nicht umhin, dass: «Christ ist erstanden», in die Agende als ein zur Liturgie gehöriges Lied aufzunehmen. Wohl in allen in Deutschland, wenigstens in den meisten, gedruckten lateinischen Agenden (*Bamberg 1491 und 1514; Breslau 1499 und 1510. Beide in mehreren Exemplaren auf der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Breslau; Magdeburg 1497; Mainz 1480; Minden 1522; Naumburg 1502; Olmütz 1486; Passau 1490; 1495; 1498;1514; Salzburg o.J.; Schleswig 1512 und 1522; Schwerin 1521; Würzburg 1482*) von 1480 an bis in die zwanziger Jahre des nachfolgenden Jahrhunderts ist der Anfang dieses Liedes abgedruckt. In der Würzburger von 1482 heisst es: Wenn das vollendet ist, werde begonnen: Victimae paschali laudes immolent christiani / «Christen opfern den Lobpreis des Osteropfers», nebst dem deutschen Lied: «Christ ist erstanden». Darauf werde die Prosa begonnen: In die paschae (*Ostern*), Benedictio agni / «Segnung des Lammes». Und in der Breslauer vom Jahr 1496, gedruckt 1499, wiederholt 1510, heisst es ebenfalls am Schluss der Osterfeierlichkeiten: Darauf wird hinzugefügt die Antiphone: Surrexit dominus de sepultura / «Der Herr ist aus dem Grab auferstanden», welche dreimal wird und immer lauter. Darauf wird gesungen die Prosa Victimae paschali / «Osteropfer», ganz aus, und «Christ ist erstanden», nach jedem Vers, wenn es beliebt, Salve festa dies / «Hallo Feiertage». Endlich: Regina coeli / «Königin der Schnecken» usw. So auch in der Ausgabe von 1510. Christ ist erstanden, erhielt sich auch in den Osterprozessionen des Breslauer Bistums.

Nur in einigen Agenden dieser Art steht statt Christ ist erstanden: Surrexit Christus hodie (*Christus ist heute auferstanden*). Das ist der Anfang eines späteren lateinischen Liedes, das sich (kaum erst) im XIV. Jahrhundert nachweisen lässt. Da der Anfang mit jenem deutschen Liede stimmt, so mag es so für das Deutsche umso leichter seine Stelle in der Agende gefunden haben. Es scheint jedoch nur solche Bistümer das Lateinische vorgezogen zu haben, deren Einwohner meist slawisch sprachen. Das Alles tat aber dem Fortleben des schönen deutschen Osterliedes keinen Abbruch. Noch bis in diesen Augenblick erhielt sich auch in der katholischen Kirche das: Christ ist erstanden. Das Lied ist wie wir gesehen haben zu alt, und war von jeher zu allgemein verbreitet, als dass man es zu irgend einer Zeit hätte verdrängen können. Wie es nun zunächst am Ostertage in der Kirche gesungen wurde, so ward es auch sonst bei festlichen Anlässen angestimmt. In Nürnberg sang man es hundert Jahre hinter einander bei der im Jahre 1424 zuerst statt gefundenen und bis zum Jahr 1524 beibehaltenen jährlichen Vorzeigung der kaiserlichen Heiligtümer.

In Folge der Beschlüsse der Schweriner Synode vom Jahre 1492 wurden gewiss in jenen Gegenden von der Zeit an öfter deutsche Lieder während des öffentlichen Gottesdienstes gesungen.

In dem Ordinarium inclitae ecclesiae Swerinensis (*Ordinarium der berühmten Kirche von Schwerin*), was im Jahre 1519 erschien, heisst es bei dem Officium am Christfest: Populus vero Canticum vulgare: Gelavet systu Jesu Christ, tribus vicibus subjunget (*Aber das Volk singt das gemeinsame Lied: Es wird jubeln in Jesus Christus, er wird ihn dreimal unterwerfen*). Witzel, Psaltes ecclesia 1550 kennt nur eines Strophe, und länger war auch gewiss ursprünglich das Lied nicht.

Weihnachtslied.

Gelobet seistu, Jesu Christ,
daß du mensch geboren bist
von einer jungfrau, das ist war,
des freuet sich aller engel schar.
Kyrieleison.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts mögen die meisten in alten katholischen Gesangbüchern befindlichen Strophen hinzugedichtet worden sein

Weihnachtslied.

Ein kindelein so löbelich
ist uns geboren heute
von einer jungfrau seuberlich
zu trost uns armen leuten.
wär uns das kintlein nicht geborn,
so wärn wir alzumal verlorn:
das heil ist unser aller.
eia süßer Jesu Christ,
der du mensch geboren bist,
behüt uns für der helle.

So bis auf die drei letzten Zeilen in Johannes Toltz « Ein kurzer fast nutzbarer bescheidener Sermon über den Christlichen Lobgesang: «**Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute**» 1526. Bei Urban Regius: «Dialogus von der herrlichen, trostreichen Predigt, die Christus Luce getan hat». (ed. Wittenberg 1545). Denn die Christenheit von Alters her allezeit auf die Weihnachten fröhlich gesungen hat: **Ein Kindelein so löbelich**. – Niederdeutsch 1552. Des Liedes wird oft gedacht von Luther und seinen Zeitgenossen. Luther in der 3. Predigt am heiligen Christtage 1533: Man hat diese Engelspredigt im Papsttum auch gehabt, man hat auch jährlich durchaus in Deutschland dieses schöne Lied: **Ein Kindelein so löbelich**, allenthalben gesungen und singt es noch. Aber niemand hat es verstanden: Ursache, es hat an treuen Predigern gefehlt. – Cyriacus Spangenberg, Cithara Lutheri, Erfurt 1581: Dieses Liedlein ist eins aus den alten Gesängen unserer lieben alten Vorfahren, welches sie vielleicht etliche hundert Jahre her gesungen, auch ehe denn des Papst falsche Lehre und Abgötterei so grob überhand genommen, und obwohl der Teufel durch seine Listigkeit das Evangelium und die rechtschaffene Lehre im Papsttum vom Predigerstuhl und aus dem öffentlichen Brauch hinweg gebracht hat, so hat er doch wider seinen Dank leiden und zugeben müssen, dass fromme Herzen den Artikel von der Rechtfertigung rein bekannt und gesungen haben in diesem Liedlein, da also steht:

Wäre uns das Kindlein nicht geborn,
so wärn wir allzumal verlorn:
das Heil ist unser aller. —



(Foto: CC BY-SA 4.0)

Schlussstein am gotischen Deckengewölbes im Schweriner Dom, 15. Jahrhundert